

Wie baut man ein Hahnemannzentrum?



Festschrift zum 25jährigen Jubiläum

Umwelt- und Naturschutz und der Garten Eden

In einer Klosteranlage nach dem Paradies zu suchen, ist wohl eine geheime Sehnsucht, die so manchen Besucher antreibt. Nicht umsonst haben die Mönche und Nonnen in ihren Gärten ein Gleichnis für den Garten Eden gesehen. Ein wesentlicher und auch erster Grundgedanke des Vereins war auch deshalb der Umwelt- und Naturschutz. Wir sehen heute deutlicher, als je zuvor, wohin der Raubbau des Menschen an der von ihm beanspruchten Natur führt.

Die notwendigen Veränderungen nur von oben einzufordern, ohne im Kleinen, von unten, ebenfalls wirksam zu werden, war nicht unser Ding. So gab es sehr bald schon die Verbindung zu Umweltaktivisten und den sich gerade auch in der Lommatzscher Pflege ansiedelnden Ökohöfen in Auterwitz, Taubenheim oder Mahlitzsch.

Das Hahnemannzentrum selbst war kein maßgeblicher Erzeuger ökologischer Produkte. Es konnte aber Mittler zwischen Erzeugern und Verbrauchern werden. Die Anfänge dieser erfolgreichen und heute als selbständiger Verein bestehenden Aktivität sind u.a. mit Namen wie Christine Stoll, Sabine und Wolfgang Dehmelt sowie Mandy Schreyer verbunden.

Im Gelände des ehemaligen Klosters sollte nur ein Schaugarten entstehen, der die Vielfalt alter Obst- und Gemüsesorten bekannt macht. Zudem war beabsichtigt vorzuführen, wie mit einfachen Mitteln und ohne Zusatz von Kunstdünger sowie Herbiziden eine erfolgreiche Gartenwirtschaft möglich wird. Auch diese tragende Idee konnte von den mit der Aufgabe betrauten Mitgliedern des Vereins und ihren Helfern aus den verschiedenen sozial-ökologischen Maßnahmen umgesetzt werden.

Auf einer Fläche von 5.000 m² wurde ein Nutzgarten angelegt. Hier wuchsen Rüben für die Winterfütterung der Schafe, Kartoffeln, Gemüse, Beeren und Kräuter. Generationen von Freiwilligen im FÖJ lernten hier Grundlegendes über Bodenbearbeitung, Pflanzenbau, ökologischen Pflanzenschutz, Kompostierung, Fruchtfolge und vieles mehr. In kleinen Forschungsarbeiten beschäftigten sie sich mit nachwachsenden Rohstoffen oder dem Erhalt alter Kulturpflanzen. Die Produkte des Gartens standen der Vollwertküche des Zentrums zur Verfügung oder wurden für Umweltbildungsprojekte genutzt.

Über weite Strecken waren es Christiane Bense und Christine Strehle, die die Richtung vorgaben. Sonja Pickel, Hella Heimbürger, ... und in neuerer Zeit Rosemarie Odparlik sowie Sebastian Lehmann... stehen für viele andere, die die Anlage in den folgenden Jahren hegten und pflegten.

Nun wäre ein Garten, der nach traditionellen Muster bewirtschaftet wird und die Vielfalt der Sorten im Auge hat, nichts, wenn nicht ab und zu Gäste, darunter vor allem auch junge Leute zu Besuch kämen, darin mitarbeiteten und die geernteten Früchte selbst verkosteten. Dieser Gedanke treibt den Verein seit Langem an. Unter dem Vorzeichen des Klimawandels sollte er noch mehr öffentlicher Wahrnehmung und Förderung genießen. Denn es ist wichtig, auf die Natur zu hören und die eigenen wie gesellschaftlichen Bedürfnisse an die vorhandenen Ressourcen anzupassen. Dass dies nicht zu einer Verschlechterung der Lebensqualität führen muss, sondern unser Leben sogar bereichern kann, ist eine Überzeugung, die wir mit unseren Bildungsangeboten seit Jahren weitergeben.

Ein Symptom, welches sehr deutlich auf das verschobene Gleichgewicht zwischen Mensch und Natur, Stadt und Land hinweist, tritt uns heute in der Fassung eines neuen Konservatismus entgegen. Diesem geht es vielfach nur ums „Ganze“, wenn dadurch der eigene Egoismus befriedigt wird. Dass das in einer malträtierten Natur und bei großen demografischen Verwerfungen nicht mehr in althergebrachtem Maße möglich sein wird, ist nicht so schwer zu begreifen, doch dafür aufzuschließen, gelingt nicht allein durch flotte Sprüche oder fridays for future. Zunächst gilt es die Unversöhnlichkeit aus dem Diskurs zu nehmen und abzugleichen, was lebenswerte Zukunft für Jung und Alt wirklich ist. Das wirft die Frage nach Formaten auf, in denen Bildung heute angeboten werden sollte. Sie muss aufs Werk als Ganzes zielen und generationsübergreifend sein.



12

Aus dem Hahnemannzentrum heraus entsteht in Meißen eine Erzeuger- und Verbrauchergemeinschaft für ökologische Produkte, die zunächst im Hauptgebäude (ehem. Gärtnerhaus) des Hahnemannzentrums ihre Waren verkauft. Mitglieder dieser Initiative sind es dann auch, die gemeinsam die Gründung der Freien Werkschule „Miteinander“ auf dem Meißner Crassberg ins Auge fassen. Die beiden Hauptinitiatoren sind Helge Landmann und Jochen Neidhardt. Weitere Schulgründer sind letztlich Mitglieder eines Waldorfkinderkindergartens in Radebeul, Gemeindeglieder der Evangelischen Kirche in Meißen sowie Mütter und Väter aus dem Umfeld des Meißner Hahnemannzentrums.

Naturheilkundliche Bildung – Bildung für das Wesentliche

Wer bei naturheilkundlicher Bildung lediglich an Kräuterkunde denkt, ist sicher auf dem Holzweg. Sie nur mit der von Hahnemann begründeten Homöopathie zu verbinden, ist ebenso einseitig. Das Meißner Hahnemannzentrum sah deshalb schon Ende der 1990er Jahre die Veranlassung, die allgemeinen Bildungsansätze selbst und mit Partnern zu erweitern. Dabei ging es nicht nur um die Gesundheit der Kinder, sondern auch um die Basis einer zukünftigen, bürgerschaftlichen Gesellschaft.

Das Projekt der Freien Werkschule auf dem Meißner Crassoberg ist unter genau diesen Prämissen begonnen und in Teilen umgesetzt worden. So kamen zunächst die zusammen, die im Ökoladen sich gemeinsam um eine gesunde Ernährung sorgten und gewisse Ideale hinsichtlich einer naturnahen Lebensweise teilten. Im Gelände vis a vis der Albrechtsburg sahen die Initiatoren den geeigneten Kontrapunkt zu der etwas musealen Ordnung auf dem Bergsporn linkselbisch, den einstmals Heinrich I. auf seinem Feldzug gegen die Daleminzier siegreich besetzte und auf dem später Burggraf, Markgraf und Bischof residierten.

Die Freie Werkschule ist heute Grund- Mittel- und Oberschule mit Fachabiturabschluss. Gerade die Orientierung auf sozial- und gesundheitswirtschaftliche Disziplinen ermöglicht auch den Anschluss an naturheilkundliche Bildungsinhalte, die in der Gesundheitsregion Meißen zunehmend nachgefragt werden. So schließt sich ein Kreis, den das Meißner Hahnemannzentrum als Impulsgeber angeregt und in die Region hinein gegeben hat.

In eigener Sache widmet sich das Zentrum freilich der Königsdisziplin naturheilkundlicher Bildung, der Klassischen Homöopathie. Diese zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstandene Therapieform findet ihre wissenschaftliche Grundlage in der Philosophie der Dialektik. Sie ist deshalb auch besonders geeignet, Polaritäten, die jede systemische Grundkonstellation ausbildet, auszugleichen. Insofern war es nicht verwunderlich, dass der Gedanke der Freien Werkschule „Miteinander“ zunächst im Konzept eines Systembiologischen Zentrums nach Fridjof Capra verankert war. In seinem Buch „Wendezeit“ beschreibt der amerikanische Autor, die in diese Richtung zielenden, ökologischen Zusammenhänge.

Die Ausbildung im Hahnemannzentrum bietet nicht nur das methodische Rüstzeug zur Ausübung der Homöopathie in eigener Praxis, sondern auch Einblicke in die Denk- und Verhaltensprozesse individueller menschlicher und gesellschaftlicher Strukturen. Die klösterliche Altliögenschaft, die quasi den Nährboden dafür liefert, ist in diesem Kontext auch zu einer echten Heilgartenlandschaft geworden, wo es neben einem Elementegarten in der ehemaligen Klausur auch einen allgemeinen Apothekergarten nach dem Inventar des Meißner Stadtapothekers Dr. Christoph Leuschner aus dem 16. Jh. gibt. Inzwischen ist zudem ein spezieller Homöopathiegarten, der viele in der Homöopathie eingesetzte Pflanzen nach ihrer oft praktizierten Verwendung innerhalb der Bereiche Kopf, Brust, Leib, Gliedmaßen ... präsentiert, angelegt worden.

Erst diese erweiterte Sicht auf Gesundheit und Krankheit und die angebotenen Freiheitsgrade zur Überwindung individueller Befindlichkeiten nach den in der Homöopathie geltenden Regeln machen den Standort Meißen zu etwas Besonderem.

In der Perspektive soll die Ausbildung des Zentrums Homöopathen aus aller Welt zusammenführen. Um dies zu bewirken, bedarf es des Bauens und Erweiterns nach ökologischen und baubiologischen Grundsätzen, für das es aus der Tradition heraus in „Heilig Kreuz“ und in der Region viele gute Ansätze gibt.



13

Nach Samuel und Melanie (Hahnemanns zweiter Frau) wurden geschlechtsneutral unsere ersten beiden Schafe benannt. Max (mit schwarzen Flecken), als Nachkomme, wurde zur Leitfigur der „grüne Socken – Kampagne“, die wir als Antwort auf undifferenzierte, populistische Schmähung und Ausgrenzung gegenüber weitsichtigen ökologischen Bewegungen verstanden. Unermüdlich waren diese geduldigen Geschöpfe für das in den Kinderschuhen steckende Hahnemannszentrum tätig, in jener Zeit, in der wir organisierten und bauten oder selbst an den Wochenenden, wenn wir die Schulbank drückten.

1997 fand der Verein in Heilpraktiker Dieter Alt (-Kramer) den ersten Kursleiter für eine zweijährige Grundausbildung Homöopathie (1997-99), den Sandra Alband, Dr. Ingrid Pieroth, Brigitte Krause, Roswitha Schäfer, Dr. Frank Herrmann, Margitta und Helge Landmann erfolgreich absolvierten (14). Ein Meilenstein hin zu einer Meißner Ausbildungsstätte für Klassische Homöopathie war damit im Hahnemannzentrum gelegt, auf den in den Folgejahren kontinuierlich aufgebaut werden konnte. Im gleichen Jahr bahnte sich der bis heute tragende Kontakt zur Gesellschaft homöopathischer Ärzte in Sachsen e.V. des Zentralvereins homöopathischer Ärzte in Deutschland an. Mit der Ärztin Dr. Silke Meisel ist noch heute ein Vorstandsmitglied der frühen Jahre in dieser Gesellschaft sächsischer Mediziner aktiv.

Ingrid Pieroth war diejenige, die uns in diesen ersten Jahren als Leiterin der Homöopathiekreises unschätzbare Hilfe leistete. Sie stellte die Verbindung zur Landesapothekerkammer und zur Stiftung Homöopathie Zertifikat her, an deren Vorgaben für eine vereinheitlichte Ausbildung sich das Hahnemannzentrum seither anlehnt. Ihr folgten später Kerstin Spranger, Sylvia Lange und Valeska Stawitz-Zaeske. Mit deren Unterstützung konnte das Curriculum des Unterrichts immer wieder aktualisiert und seit 2015 auch eine eigene Heilpraktikerausbildung im Zentrum etabliert werden. Sandra Alband übernahm diese Aufgabe mit großem Engagement.

Im Bild aus dem Jahr 2005 sind noch einmal fast alle Teilnehmer des ersten Ausbildungskurses vereint.



Ökologisches Bauen aus Freude am Leben

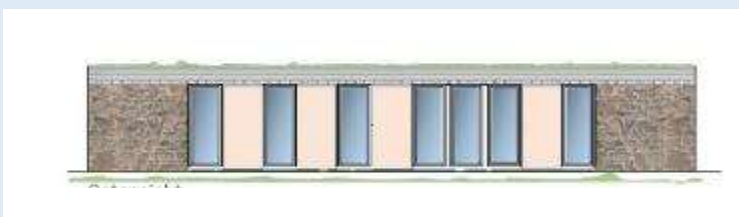


Nachhaltigkeit ist nicht ohne ökologisches Bauen zu erreichen, denn es sind die Naturkreisläufe, die unserer technischen Entwicklung Grenzen setzen. Das Hahnemannzentrum arbeitet seit Jahren sparsam und unter Verwendung ökologisch weitgehend unbedenklicher Baustoffe. Es bezieht in diese Tätigkeiten auch Menschen ein, die auf dem Arbeitsmarkt kaum Chancen haben. Sozial oder gesundheitlich beeinträchtigt, heißt nämlich noch lange nicht wertlos zu sein. In der Kombination von sozial und ökologisch konnten im Rahmen der Klosterwerkstatt „Heilig Kreuz“ gUG seit dem Jahr 2011 über 500 T€ an Denkmalleistungen erbracht werden. Dabei waren es Anfangs in der Regel einfache bauliche Sicherungen, später folgten durchaus anspruchsvolle Konstruktionen. Ein für Ruinen in dieser Konsequenz neuartiges Konzept von konventioneller Abdichtung der Gewölbedecken und konsequenter Mauerbegrünung zeigt unterdessen seine positiven Effekte. Mithin sind drei Gewölberäume und zwei umfangreiche Kelleranlagen für Veranstaltungszwecke nutzbar.

Im Entstehen begriffen ist gerade ein neues Veranstaltungshaus (15), welches neben der Verwendung von Altziegeln und alten Balken vor allem Stampflehmwände haben wird. Die Eckverbindungen werden in Bruchstein ausgebildet sein. Das Dach wird extensiv begrünt. Begrünung spielt in der baulichen Grundidee nicht nur eine sekundäre Rolle. Sie hat ästhetische Bedeutung, vor allem aber auch funktionelle. Sie vergleichmässigt durch ihre Pufferwirkung die Abflussspende und hält die für das Binnenklima zunehmend wichtigere Feuchtigkeit am Bauwerk. Die einseitige Ausrichtung der Bauwirtschaft auf Wärmedämmung ist dringend um die Komponente der Speicherung von Energie und Feuchtigkeit zu erweitern.

Spielerische Versuche dazu hat das Hahnemannzentrum innerhalb der baulichen Nutzungsverordnung und der Anforderungen der Denkmalpflege in der Vergangenheit immer wieder gemacht. Dabei kam neben einfachen Naturbaustoffen aus lokalem oder regionalem Anbau (16;17) auch Bergungsmaterial aus Abrissobjekten in der Stadt oder im Landkreis zum Einsatz (18;19). Ein kleines Hüttendorf innerhalb des nachklösterlichen Pressgartens zeigt einige Prototypen dieses Bauansatzes. Diese Hütten haben gerade auch für Kinder eine große Anziehungskraft und vermitteln ihnen einfache handwerkliche Lösungen. In den Sommermonaten ist es möglich, darin im Heu zu schlafen und damit auch Erfahrungen zu machen, die in unserer technisierten Zivilisation sonst nicht mehr gemacht werden können und u.a. zu Hypersensibilitäten führen.

Seit 2004 finden in der Anlage in unregelmäßiger Folge Sommer-Camps zum Lehmbau statt. In der Regel werden diese für Eltern und Kinder gedachten Camps durch kulturelle Angebote bereichert. Das sind Theaterprojekte in denen die Beteiligten in andere, ihnen reizvolle Rollen schlüpfen können. Diese Kombination hilft psychologische Barrieren, die dem Bauen mit Naturbaustoffen manchmal im Wege stehen, zu mildern oder auszuräumen.



Veranstaltungshaus
Süd- und Ostansicht



16



17



18



19

Ging es anfangs mit recht elementaren Mitteln zur Sache, wurden unter sachkundiger Leitung von Dietmar Kammler (†) und Walter Steinberg bald hochqualifizierte Bauarbeiten an unserem zu 80% aus geborgenem Abrissmaterial und heimischem Lehm errichteten Fachwerkhaus (gedacht als Radlerherberge) ausgeführt. Zur Seite stand ihnen zu dieser Zeit Bernd Lehmann (†), der als ausgebildeter Baubiologe viele neue Akzente setzte. Unterdessen ist das im Jahr 2000 fertiggestellte Fachwerkhaus Herzstück der Vereinsarbeit mit der Ausstellung „Hahnmann in Meißen“, einer Veranstaltungsküche, einem Vortragsraum, einer kleinen Wärmestube und vor allem Toiletten für Klosterbesucher.



20



21



22



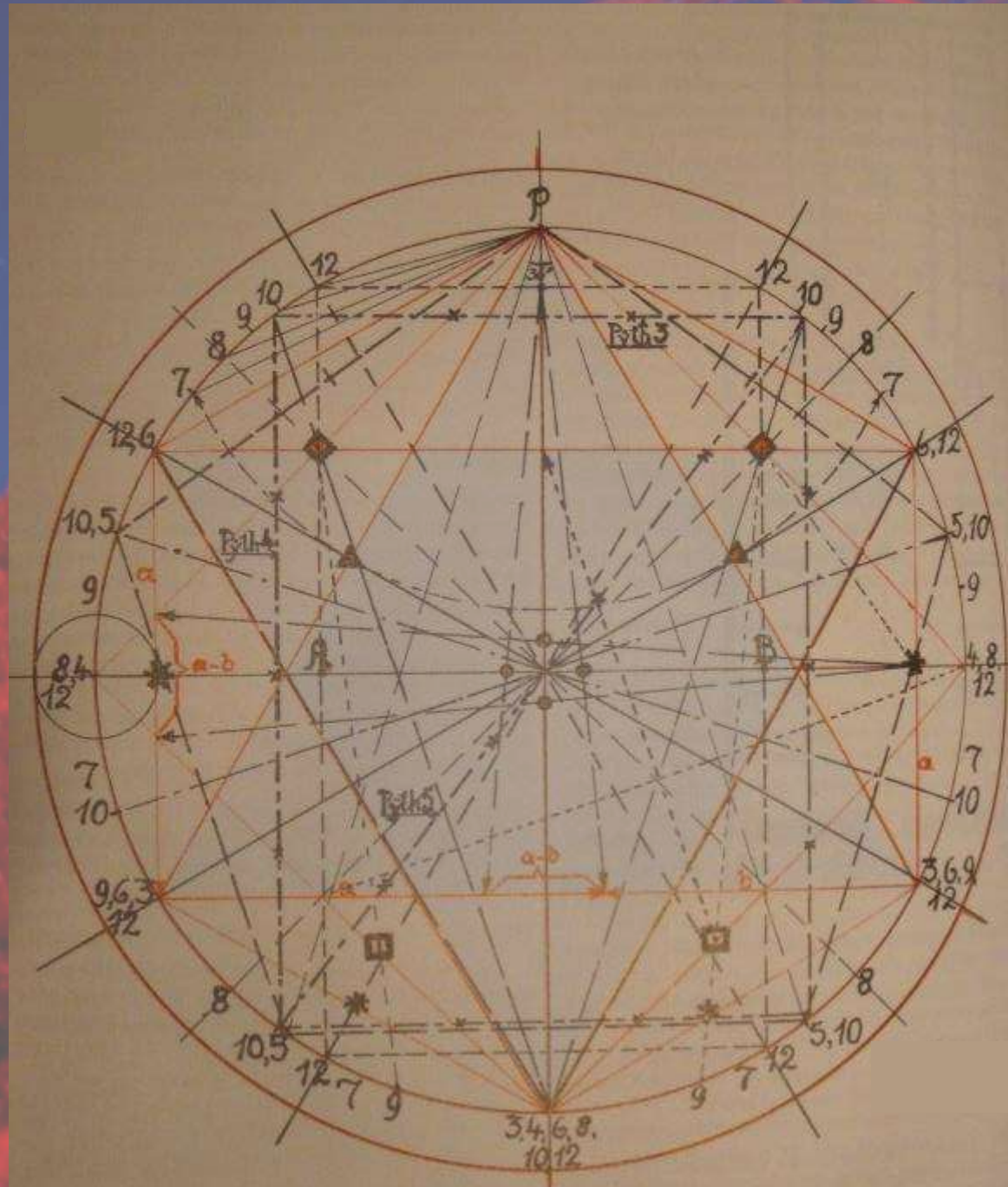
24



23

In der „Lehm-, Stein- und Holzbauphase“ unter Bernd Lehmann (20) und Manfred Gläser (21) entstand u.a. unser Küchenanbau am Haupthaus (23;24), hier genutzt durch Martina Müller (Gilbert).

Schnittmusterbogen zur Errichtung eines Hahnemannzentrums



Viel Glück!